

Zeitschrift: Berner Geographische Mitteilungen
Herausgeber: Geographisches Institut Universität Bern, Geographische Gesellschaft Bern
Band: - (1985)

Artikel: Nepal : bedrohte Lebensgrundlagen?
Autor: Kienholz, H. / Brunner, T.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-321368>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nepal - bedrohte Lebensgrundlagen?

Dr. H. Kienholz, Universität Bern, 11.2.1986

Nepal lässt sich in drei verschiedene Zonen gliedern: in einen 20 - 30 km breiten Streifen Tiefland, die Hügelzone nördlich davon - wobei diese "Hügel" Berge von 2 - 4'000 m sein können - und schliesslich das Himalaya - Hochgebirge.

Den Grabenerosionen, Murgängen, Rutschungen etc. in höheren Lagen entsprechen die Ueberschwemmungskatastrophen in Indiens Tiefebene; diese werden ihrerseits wieder durch die menschliche Aktivität im oberen Einzugsgebiet (Entwaldung, Ackerbau) beeinflusst. Die Untersuchung dieses Problemkreises ist Ziel eines internationalen Forschungsprogramms (Mountain Hazard Mapping Project), an dem auch die Universität Bern durch das Mineralogische und das Geographische Institut beteiligt ist.

Das Hügelland

Das Projektgebiet Kakani liegt in einer Höhenlage von 1'100 - 2'500m. Es herrscht ein typisches Monsunklima, d.h. rund 80% der reichlichen Niederschläge fallen zwischen Juni und September, die Temperaturen liegen zwischen 10 und 20 Grad. Feucht-warme Verhältnisse bedeuten tiefgründige Verwitterung, dazu kommt, dass das Gebiet nicht vergletschert war, weshalb die Böden ein ansehnliches Alter aufweisen. Die Bevölkerung ist äusserst heterogen (verschiedene ethnische Gruppen, Religions- und Sprachgemeinschaften) und dicht. Bedeutendster Erwerbszweig ist die Landwirtschaft, insbesondere Ackerbau, was in dieser Region Terrassierung bedeutet. Je nach Wasserverfügbarkeit und Hangwinkel findet man ausgeebene, bewässerbare oder aber geneigte, im Regenfeldbau bewirtschaftete Terrassen. Daneben wird Vieh gehalten, was gleichzeitig Düngung und Weidenutzung heisst.

Einerseits hat der Mensch einen destabilisierenden Einfluss. Er stört den Schichtaufbau und leitet zusätzliches Bewässerungswasser ein, wobei ein Wasseraustritt an einer defekten Stelle - insbesondere bei gemeinschaftlicher Betreuung der Anlagen - bald einmal zur Bildung eines Erosionsgrabens führt. Andererseits wird ein gewaltiger Einsatz zur Stabilisierung geleistet, beispielsweise indem man abgerutschte Stellen baldmöglichst wieder terrassiert.

Das Hochland

Zwischen 2'200 und 6'000 m liegt ein weiteres Projektgebiet. Die dünne, punktuelle Besiedlung dieses Tales geht bis 4'000 m, im Sommer sogar bis 5'000m. Die ansässige Sherpa-Bevölkerung lebt von Handel und Viehzucht sowie in zunehmendem Masse von touristischen Dienstleistungen. Im grossen und ganzen treten die gleichen Risiken auf, wie wir sie aus den Alpen kennen; bis auf die fehlende Lawinengefahr: der Winter ist hier die trockene Jahreszeit.

M. Zimmermann schildert uns die Folgen eines katastrophalen Ereignisses:

Eine Eismasse war in einen Stausee abgefahren, der dadurch entstandene Schwall überfloss und erodierte den stauenden Moränenwall, wodurch 5 Millionen Kubikmeter Wasser freigesetzt wurden, was gewaltige Materialumlagerungen bewirkte. In einem Dorf 4 km unterhalb der Ausbruchsstelle wurden beispielsweise mindestens 12 Häuser sowie 20 - 25% des bebaubaren Landes zerstört.

Die Ueberschwemmung unterbrach auch sämtliche Verbindungswege, sogar 15 m hohe Hängebrücken wurden mitgerissen. Man stellte die Verbindung vorerst behelfsmässig mit einer einfachen Seilbahn wieder her, später dann mit einer Holzbrücke, die allerdings 3 - 4 mal pro Monsunzeit ersetzt werden muss. Brückenzölle und die manchmal mehrertägigen Umwege, die die Träger nun in Kauf nehmen müssen, liessen die Marktpreise um 20 - 50% steigen. Dazu kommt, dass das Gebiet, das als relativ leicht begehbar gilt, sich den Touristen plötzlich anspruchsvoller präsentiert als erwartet. Träger verdienen jetzt das Doppelte, deshalb sind viele kleine Teehäuser am Weg geschlossen. Es ist schwer abschätzbar, wie sich all dies auf die nächste Saison und damit auf das vom Tourismus abhängige Einkommen der Sherpa auswirken wird.

T. Brunner